

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die Klein-  
seite 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N. 34.**

32. Jahrgang.

Sonnabend, den 20. März

**1886.**

## Zum Geburtstage des Kaisers

am 22. März 1886.

Gott hat mit weisem Walten  
O, Kaiser-König Dich  
Am Leben uns erhalten,  
So gnädig väterlich!  
Willkommen! Heil und Segen!  
Heil, Kaiser-König, Dir!  
So jubeln Dir entgegen  
Aus vollem Herzen wir.

Ihm, ihm ist es gelungen,  
Der Deutschland stark bewacht,  
Er hat den Feind bezwungen  
Und Deutschland groß gemacht!  
Und mild trägt Er die Krone,  
Das Scepter führt Er mild:  
So sitzt Er auf dem Throne,  
Ein hoch erhab'nes Bild!

Willkommen sei von Neuem  
Auf Deinem Königsthron!  
Das jubeln heut die Treuen  
Dir, Hohenzollern-Sohn!  
Mit lauten Herzensschlägen  
Boll Treue für und für  
Wir jauchzen froh entgegen  
Heut Kaiser Wilhelm Dir!

Und mög' noch lange zieren  
Das Scepter Deine Hand,  
Mögest lange noch regieren  
Du stark das Deutsche Land,  
Nur Segen und Gedeihen  
Sei Deutschlands Erb und Theil,  
Dazu mög' Gott verleihen  
Dir, Kaiser Wilhelm, Heil!

Wir alle aber schwören  
An diesem Tage neu:  
Wir wollen Dir gehören  
Mit fester Lieb und Treu!  
Wir wollen zu Dir stehen  
In aller Fahr und Noth!  
Wir wollen mit Dir gehen  
Vereint bis in den Tod!

Nachdem der zweite Nachtrag zu dem revidirten Regulativ für die Sparkasse der Stadt Eibenstock vom 17. October 1878 von dem Königlichen Ministerium des Innern bestätigt worden ist, ist derselbe im hiesigen Sparkassen-Local angehängt worden und wird dies in Gemäßheit von §§ 20 und 21 des erwähnten Regulativs hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.  
Eibenstock, am 18. März 1886.

## Der Stadtrath.

Vöcher.

M.

### Berufung und Entschädigung unschuldig Verurtheilter.

Die Gerechtigkeit wird bekanntlich dargestellt durch eine Frauengestalt mit einer Binde vor den Augen; sie soll sich nicht von Rücksichten auf die eine oder die andere Partei beeinflussen lassen, sondern gerecht auf Grund der vorgebrachten Thatfachen entscheiden. Die Vertreter der Gerechtigkeit sind aber nur sterbliche Menschen. Sie sind nicht der Parteilichkeit, wohl aber dem Irrthum unterworfen, und deshalb kommt es vor, daß die Rechtsprechung von einer falschen Auffassung oder auch durch einen Zufall schon beeinflusst wird. Der Richter oder die Richter sprechen recht und gerecht nach ihrer Ansicht, aber ihr Spruch ist nicht richtig, wenn die Grundlage ein Irrthum war. Eine Forderung der Gerechtigkeit ist es also nur, gegen die Folgen des Rechtsirrhums möglichst umfangreichen Schutz zu gewähren. Diese Forderung ist schon zwingend, wenn unter 10,000 Richtersprüchen nur ein einziger Irrthum war; die Gerechtigkeit will eben, daß Niemandem zu viel geschehe.

Die deutsche Justizgesetzgebung gestattet die Berufung gegen das Urtheil des aus 3 Personen gebildeten Schöffengerichts, das sich mit geringeren Fällen zu befassen hat, an das Landgericht; sie erlaubt aber nicht eine Berufung gegen die Entscheidung der Strafkammern bei den Landgerichten, bei welchen das Richtercollegium aus 5 Personen besteht, denen die Aburtheilung der schwereren Straffälle, soweit dieselben nicht vor das Schwurgericht u. gehören, zufällt. Gegen das Urtheil dieses Gerichtshofs ist nur ein Antrag auf Revision des Erkenntnisses an die höhere Instanz gestattet, ein Rechtsmittel, das wohl die Aufhebung und Beseitigung mancher, aber nicht aller Rechtsirrhümer garantirt. Es ist wiederholt vorgekommen, daß die Unschuld von bereits verurtheilten Personen sich zufällig herausgestellt hat, die vielleicht durch die Berufung schon viel früher hätte constatirt werden können. Mag dem nun sein, wie ihm wolle, es liegt kein zwingender Grund vor, beim Schöffengericht die Berufung zuzulassen, sie beim Landgericht zu untersagen. Irrt sich das Schöffengericht in leichteren Straffachen, kann sich das Landgericht ebenso gut in schweren Fällen irren, die Zahl von 5 Richtern allein bietet eine genügende Garantie nicht. So gut wie vom Schöffengericht an das Landgericht, muß auch vom Landgericht an das Oberlandesgericht appellirt werden können; die Schwierigkeiten, welche da noch zu beseitigen sind, sind gering im Vergleich zur Bedeutung der Frage.

Eine unbedingte Rechtsicherheit wird freilich auch die Wiedereinführung der Berufung gegen Strafkammerurtheile nicht gewähren. Wir müssen da schon noch einen Schritt weiter gehen und die unschuldig Verurtheilten vor den Folgen des Urtheils zu schützen suchen,

indem wir ihnen eine angemessene Entschädigung gewähren. Auch das ist nichts Anderes, als eine Forderung der Gerechtigkeit. Jeder weiß, daß ein Urtheilspruch mit längerer Strafe dem Betroffenen eine schwere wirtschaftliche Schädigung zufügt, die bitterer ist, als die Strafe selbst. Es wird nicht laut gesagt, aber von Mund zu Mund geflüstert: „Er hat geessen,“ und gegen das Urtheil, welches sich daraus ergibt, hilft nur in vereinzelten Fällen das Versprechen, ein anderer Mensch zu werden. Das Vorurtheil ist eben zu groß. War der Verurtheilte schuldig, hat er dies als die schwerste Strafe seiner That auf sich zu nehmen. Wie aber nun, wenn er unschuldig ist? Allerdings kommt er frei, so wird ihm der Eintritt in die bürgerliche Gesellschaft bereitwillig wieder gewährt, nachdem sich seine Unschuld herausgestellt, aber während seiner Gefängniszeit ist der Mann ganz oder zum Theil ruiniert, die Gefängnisluft und das traurige Schicksal haben wohl auch seinen Muth gebeugt, und was thut er nun? Er kann wenig noch schaffen, oft nichts, und ist zumeist auf Unterstützung anderer Personen angewiesen. Das Letztere ist human, aber nicht gerecht. Schlug die Gerechtigkeit Bunden, muß sie dieselben auch heilen; ist Jemand unschuldig verurtheilt, so gebührt ihm auch Ersatz für den erlittenen Schaden. Gott sei Dank, die Fälle von Verurtheilung eines Unschuldigen sind nicht allzu häufig, aber sie sind auch nicht so sehr selten. Was in dieser Beziehung vorgekommen, genügt, um die Schadloshaltung unschuldig Verurtheilter für notwendig und gerechtfertigt zu erachten. Es handelt sich hier nicht um Summen, die dem Staat Lasten auferlegen; er kann diese Beträge zahlen, und Niemand wird dagegen Widerspruch erheben. Auch hier sind einige juristische Schwierigkeiten zu lösen, aber so groß, wie sie gemacht werden, sind sie nicht. In der Justiz giebt es nur einen Grundgedanken und der heißt: Gerechtigkeit. Vor ihm muß alles Andere schwinden. Im Königreich Sachsen ist bekanntlich ein praktischer Schritt zur Lösung dieser Frage gethan; mag der Weg für das ganze Reich bald und entschieden zurückgelegt werden, es würde damit nicht die geringste Reform geschaffen sein, sondern eine Reform, die den Forderungen unserer Zeit voll und ganz entspräche.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. In der Kommission des Reichstags, in welcher über die Heranziehung der Offiziere zur Kommunalsteuer beraten wird, hat der Kriegsminister erklärt, die Absicht Preußens gehe dahin, die Besteuerung des Privatvermögens der Offiziere nach einem für alle Kommunen gleichen Maß herbeizuführen, damit keine verschiedene Belastung der Offiziere in Folge Verschiedenheit der Gar-

nisonen entstehe. Das Heirathsgut soll frei bleiben; dasselbe betrage zur Zeit für den Lieutenant 1800 Mark, für den Hauptmann zweiter Klasse 1200 Mark Zinsgenuß. Die Bundesbevollmächtigten von Sachsen und den thüringischen Staaten erklärten, im engsten Anschluß an Preußen vorgehen zu wollen.

— Dem Reichstage ist soeben noch ein neuer Gesetzentwurf zugegangen. Es ist eine Novelle zur Gewerbeordnung. Es sollen zu § 104, welcher durch frühere Novellen bereits sieben Zusatzparagraphen erhalten hat, sieben neue Paragraphen 104h bis 104o angefügt werden. Die Vorlage bezweckt, dem Bundesrath die Ermächtigung zu geben, Innungsverbänden die Rechte einer juristischen Person zu ertheilen. — Bekanntlich haben Staatssekretär v. Bötticher und Geh. Rath Lohmann bei der Generaldiskussion der Adermann'schen Anträge (Forderung des Befähigungsnachweises) bereits erklärt, daß die verbündeten Regierungen bereit wären, den Innungen unter Umständen Korporationsrechte zu gewähren.

— Die sensationelle Verhaftung von 65 Zahlmeistern der preussischen Armee, welche vor einiger Zeit sogar eine Interpellation im Reichstage hervorrief und den Kriegsminister zu der Erklärung veranlaßte, wenn man schon in ein Wespennest steche, müsse man energisch zugreifen, wird nun demnächst ihren Abschluß durch eine Verhandlung vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts I finden. Von den 65 ursprünglich verhaftet gewesenen Zahlmeistern sind zur Zeit nur noch 2 in Haft und zwar in einer westfälischen Kreisstadt. Die beiden Hauptangeklagten, welche sich im Berliner Untersuchungsgefängnis befinden, sind der ehemalige Intendantursekretär Dagemann und der Armeelieferant Wollant aus Hildesheim. Sie sind Beide der wiederholten vollendeten und versuchten Beamtenebstechung, Ersterer außerdem noch des Betruges angeklagt.

— Einen so hohen Schneefall, wie in diesem Jahre, hat wohl selten ein Nachwinter im Monat März gebracht. Man meldet aus Posen unterm 17. d.: Die Eisenbahnlinien Bentschen-Posen, Pissa-Posen, Thorn-Posen, Kreuzburg-Posen und Gnesen-Dels sind in Folge großen Schneefalls unterbrochen. — Unterm 18. meldet der Telegraph weiter: Die meistenzüge auf den hier einmündenden Bahnstrecken sind bis jetzt nicht eingetroffen. Der von Berlin hier Morgens 4 Uhr 40 Min. fällige Kurierzug liegt bei der Station Bul fest. Die Kreuzburger Bahn ist vollständig unfahrbar. Der gestern Abend von hier nach Ostrowo abgelassene Zug mußte wieder umkehren. — Weiter heißt es aus Bromberg unterm 17. März: Die Bahnstrecke Bromberg-Dirschau ist in Folge Schneetreibens unpasseierbar.



# Mey's berühmte Stoffkragen

(auch vorzüglich für Knaben geeignet)

das Dutzend von 50 Pfennige an

Sind keine Papierkragen, denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen, sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen. Wenn man bedenkt, dass die leinenen Kragen beim Waschen und Plätten oft verunstaltet, zu hart gestärkt oder schlecht gebügelt werden, oder dass sie in der Wäsche eingehen, sollte man den Versuch mit Mey's Stoffkragen schon der geringen Ausgabe wegen machen.



Mey's Stoffkragen mit umgelegtem Rand sind das Beste, was geliefert werden kann. Die Erfindung ist gesetzlich geschützt.

Mey's Stoffkragen müssen genau der Halsweite, resp. der Weite des Hemdenbündchens entsprechend bestellt werden. — Weniger als 1 Dutzend per Façon wird nicht abgegeb.

Für Knaben giebt es nichts Besseres. Jeder Kragen, der nur wenige Pfennige kostet, kann eine ganze Woche getragen werden.

Mey's Knabenstoffkragen, das Dutzend von 45 Pf. an.

Mey's Männerstoffkragen, das Dutzend von 50 Pf. an.

## Eibenstock

bei F. A. R. Müller, Buchh., G. A. Nötzli, Fräul. Ida Todt

oder dem Versand-Geschäft Mey & Edlich, Plagwitz-Leipzig, welches auf Verlangen den illustrierten „Special-Catalog über Stoffwäsche“ gratis und franco versendet.

## Grundstücks-Verkauf.

Mein in Oberstüpingen gelegen<sup>es</sup> Viertel-Gut, bestehend aus Haus, Scheune, Stallung nebst dazu gehörigem Feld und Wiese, beabsichtige ich am **Sonnabend, den 27. März, Vorm. 10 Uhr** an den Meistbietenden zu versteigern und werden Kauflustige hiermit eingeladen.

Stüpingen, d. 18. März 1886. Joseph Höhlig.

## Copir-Tinte

empfiehlt E. Hannebohn.

## Hausverkauf.

Wegzugshalber beabsichtige ich mein an der Hauptstraße und mitten im Orte liegendes **Wohnhaus** mit **großem Garten** nebst angrenzender **Scheune, Schuppen- u. Seitengebäude**, mit großer **Stallung**, eingerichteter **Fleischerei** nebst **Verkaufsraum** und **Kellerei**, dazu eigenes aushaltendes **Nährwasser**, sowie einige **Feld- und Wiesengrundstücke** sofort aus freier Hand unter den **condantesten Bedingungen** zu verkaufen. Das Haus ist in **bestem Zustande**, mit **harter Dachung**, außer den **Geschäftslokalitäten** hat es **7 vermietbare Zimmer** etc. und ist wegen der **guten Lage** und **großen Räumlichkeit** zu jedem **Geschäft** geeignet.

Schönheide, Nr. 247.

Frau verw. G. F. Härtel.



## Warnung!

Nachahmung der Packung meiner **Amerikanischen Glanz-Stärke** das Publikum zu täuschen, weshalb ich hiermit ganz **besonders** darauf aufmerksam mache, daß **jedes Packet** meines **Fabrikats** meine **Firma** und **obigen Globus** trägt, denn ich will nicht, daß der Ruf meines durchaus **reellen**, allgemein als **vorzüglich anerkannt** Fabrikats **geschmälert** wird. Von den **Vorzügen** meiner **Glanz-Stärke** anderen Fabrikaten gegenüber wird man sich durch einen **Versuch** leicht überzeugen. **à Packet 20 Pfg.** in den meisten **Drogen-, Seifen u. Colonialwarenhandlungen** vorrätlich.

Fritz Schulz jun., Leipzig.



## Die geehrten Hausfrauen

werden freundlich gebeten, beim Einkauf des

## Aechten Frank-Coffee,

der anerkannt **vorzüglichsten, kräftigsten, ausgiebigsten** und deshalb auch **billigsten** Zugabe zum **Bohnen-Coffee**, genau auf hier beigefügte **Schutzmarke** und **Unterschrift** zu achten.

Heinrich Franck Söhne  
Linz. Basel. Ludwigsburg.

## Bettfedern-Lager

Garry Anna in Altona versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd., **vorzüglich gute Sorte** **1,25 Pf.**, prima **Halbdannen** nur **1,60 Pf.** Verpackung zum **Kostenpreis**. Bei Abnahme von **50 Pfd.** 5% **Rabatt**. **Nichtconvenientes** wird bereitwillig **umgetauscht**.

## Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die einzige **medizinische Seife**, welche **sofort** alle **Hautunreinlichkeiten**, **Milcher**, **Pimpeln**, **Röthe** des **Gesichts** und der **Hände** beseitigt und einen **blühend weißen Teint** erzeugt. Preis **à Stück 30** und **50 Pf.** bei **Apotheker Fischer**.

## Strohüte

werden zum **Waschen, Färben** und **Modernisieren** angenommen. Die neuesten Formen liegen zur **gest. Ansicht** aus.

Emil Beyer.

Die eigene Erfahrung ist die Beste!  
Wer im Zweifel darüber ist, welches Mittel er gegen **rheumatische Beschwerden** oder gegen **schmerzhaftes Gicht** anzuwenden soll, der **kaufe sich für 50 Pfg.** eine **Flasche** des **echten**

**Pain-Expeller**  
mit Anker.  
Siebenzsjährige Erfahrung und zahllose Erfolge bürgen dafür, daß die **50 Pfg.** nicht unnuß ausgegeben werden. **Vorrätlich** in den meisten **Apotheken**.  
J. J. Richter & Co., Rudolfsbad.

## Gelesenste Zeitung Deutschlands!

70 Tausend Abonnenten!

## Berliner Tageblatt

nebst seinen werthvollen 4 Separat-Beiblättern:

**Illustr. Wigblatt „ULK“**, in erweitertem Umfange, Beiblatt. Sonntagsblatt

**„Deutsche Leseballe“**

**„Der Zeitgeist“**

**„Mittheil. über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthsch.“**, wurde in Anerkennung der Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit u. Gediegenheit seines Inhalts **die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.**

Die Vorzüge des „Berliner Tageblatt“ sind: **Täglich zweimaliges Erscheinen** als **Abend- und Morgenblatt**. — **Gänzlich unabhängige, freisinnige politische Haltung**. — **Spezial-Korrespondenten** an allen wichtigen Plätzen und daher rasche und zuverlässige Nachrichten; bei bedeutenden Ereignissen umfassende **Spezial-Telegramme**. — **Ausführliche Kammerberichte** des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstags. — **Umfassende Handelszeitung** und **Coursettel** der Berliner Börse — **Vollständige Ziehungslisten** der Preussischen Lotterie, sowie **Auslosung** der wichtigsten **Loos-papiere**. — **Graphische Wetterkarte** nach telegraphischen Mittheilungen der deutschen Seewarte. — **Militärische- und Sport-Nachrichten**. — **Personal-Veränderungen** der **Civil-Beamten** u. des **Militärs**. — **Ordens-Verleihungen**. — **Reichhaltige** und **wohlgeleitete Tages-Neuigkeiten** aus der **Reichshauptstadt** und den **Provinzen**. — **Interessante Gerichtsverhandlungen**. — **Theater, Litteratur, Kunst** und **Wissenschaft** werden in demselben **Roman** und **Novellen** unserer **ersten Autoren**, außerdem erscheinen in dem **nächsten Quartale** (April, Mai, Juni) erscheint ein **hochinteressanter und spannender Roman** von

**Richard Voss: „Michael Sibula“**

ferner eine reizende **Novelle** von

**Henry Gréville: „Savelis Büßung“**.

Der Abonnementpreis auf das „Berliner Tageblatt“ beträgt für das **vierteljähr**

für alle fünf Blätter **zusammen 5 Mkr. 25 Pf.** Probe-Nummern gratis und franco. Man abonnirt bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

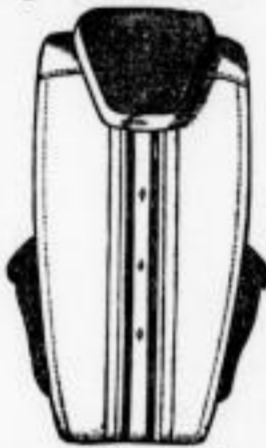
## Auction.

Wegzugshalber sollen im Hause des Herrn **Israel Montag, d. 22. März, Vormittags 9 Uhr** verschiedene **Möbel, als: Tische, Stühle u. dgl.** zur **Versteigerung** kommen.

## Käse

mit und ohne Rüssel liefern zu billigem Tagespreis die **Molkereien** von **F. Sonntag, Reusajza - Spremberg.**

## Herrn-Wäsche.



Empfehle tadellos sitzende **Oberhemden** mit **fein Lein. 4fach** Einsatz, sowie **kleidsamste Kragen, Manschetten** u. **Chemisets**. Bestellungen nach **Maß** werden **prompt** erledigt.

C. G. Seidel.

## Lampert's Balsam,

zuverlässigstes **Gicht- und Rheumatismus-Heilmittel**.

amtl. geprüft und bestens empfohlen gegen **Gelenkschmerzen** u. **Reizen**, mit **genauer Gebrauchsanweisung** in **Flaschen** zu **1 Mark** echt zu beziehen durch die **Apotheken** in **Liebstadt, Schneeberg** und **Johanngeorgenstadt**.

Gesucht wird ver sofort oder spätestens bis Ende **Mai** d. J. **Räumlichkeit** zur **Aufstellung** einer **Stickmaschine** von **Gustav Schubert**.

Bei Husten das Beste!  
Spitzweaerichlaff-honiabonbons  
von J. Graef in Altona  
Packt zu 20 Pf. stets frisch.

Eine **Oberstube** mit **Stuben- u. Bodenhammer** ist zu **vermieten** und kann **Anfangs April** bezogen werden bei **August Lippold**.

## Grosse Lotterie zu Darmstadt.

Staatlich genehmigte **Verlos. m. Gew. i. W.**

42,650 Mk.

1. Gew. 10,000 Mk.

Tafelgedeck für 36 Personen in Silber.

Wird gegen bereits festgestell. Nachlass ganz od. theilweise nach Wunsch des Los-Inhabers in bezahl. — BAAH —

Ziehung in Darmstadt am 23. März 1886.

Der Ziehungstermin wird nicht verlegt.

Gewinnplan.

1. Gewinn v. 10000 Mk.

oder in Baar 8000 "

2. Gewinn v. 2500 "

3. " " 2000 "

4. " " 1700 "

5. " " 1500 "

6. " " 1200 "

1000 Gew. a. n. 30000 Lose

Ueber 70 Prozent Gewinne.

1 Los 2.10; 11 Lose 21.10.

## LOSE

an allen Orten bei sämmtl. Verkaufsstellen; in **Eibenstock** bei **Friseur Deubel**, sowie bei dem unterzeichneten **Generaldebit**

**Moritz Strauss jun.** in **Mainz.**

## Trikot-Taillen

empfiehlt billigst C. G. Seidel.

## Kinderwagen,

Fahrstühle und alle Kindwaaren empfiehlt in großer Auswahl

**Herm. Weiße, Korbm.**

**Bestellungen** und **Reparaturen** werden **gut** und **billig** ausgeführt auch **alle Kinderwagen** werden **schön** **vorgerecht** bei **Dd.**

# Geschäfts-Gröfning.

Einem verehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich am 15. ds. Mts. in Schneeberg, Markt Nr. 5, unter der Firma

ein großes **Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchen-Garderoben-Geschäft** eröffnet habe.

Durch fabelhaft billige Einkäufe, sowie durch Ersterben verschiedener Gelegenheitskäufe bin ich in der angenehmen Lage, zu hier nie gekannten billigen Preisen zu verkaufen. Ich war bemüht, das **Allerneueste** für die **Frühjahrs-Saison** einzukaufen, führe nur sämmtliche Sachen von höchst realen Stoffen gearbeitet und bester Ausführung. Mein Grundprincip ist, nur beste Waaren zu führen und durch billige Preise großen Umsatz zu erzielen. Auch Nichtkäufern ist das bloße Besehen meiner Sachen gerne gestattet. Ich bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens und zeichne

Hochachtungsvoll

**Simon Jacoby, Schneeberg am Markt,**  
im früher **Ascher'schen Local.**

## Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Deutschen Kaisers,

welche **Montag**, den 22. März, früh 9 Uhr im Zimmer Nr. 16 des Schulhauses veranstaltet werden soll, werden alle Freunde der Schule ergebenst eingeladen durch

das **Lehrerkollegium.**

## Militär-Berein Eibenstock.

**Montag**, den 22. ds., findet im Deutschen Hause v. Abends 8 Uhr ab zur **Geburtstagsfeier Sr. Maj. unseres Kaisers**

### Tänzen

— gespielt von der Militär-Bereins-Kapelle — statt, wozu die geehrten Mitglieder und deren Angehörige hiermit ergebenst eingeladen werden.

Entrée wird nicht erhoben.

Der Vorstand.

### Todes-Anzeige.

Am Mittwoch Abend 1/2 10 Uhr starb meine innigstgeliebte Frau **Auguste Otto** geb. Reuter. Dies nur hierdurch allen Verwandten und Freunden zur Nachricht. Die Beerdigung findet Sonntag Nachm. 3 Uhr statt. Eibenstock, 17. März 1886. Die betrübten Hinterlassenen. **Robert Otto.**

Heute früh 4 Uhr starb nach schwerem Leiden unser guter Vater, der Sattlermeister

### August Teubner.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittags 3 Uhr statt. Eibenstock, 19. März 1886. Um stilles Beileid bittet Die trauernde Familie **Teubner.**

## Stammtisch zum Kreuz No. 191.

### Vorläufige Anzeige.

Donnerstag, den 1. April, im Saale des Schützenhauses Concert mit **sozialistischen Vorträgen.**

Das Präsidium.

## Sächs. Fechtchule.

Heute Abend 9 Uhr: **Versammlung in der Reichsnerschen Conditorei.**

## Gewerbegehilfenverein.

Nächsten Montag: **Versammlung in der Carlüche.**

## Gesellschaft „Somilia“.

Heute Abend 8 Uhr: **Haupt-Versammlung**, wozu einladet D. V.

Sonntag, den 21. h. m., findet im Saale des „**Gambinus**“ in Schönheide ein

## Kinder-Concert

unter Mitwirkung des Kirchenjüngerkhore statt. Da der Reinertrag zum Besten armer Confirmanden verwendet wird, sieht einem recht zahlreichen Besuche entgegen

**Barth, C.**

Eintritt **30 Pf.** — Anfang **7 1/2 Uhr.**  
Hierauf **Ballmusik!**

## Grundstücks-Verpachtung.

Das bisher an Herrn **Heinrich Vogel** verpachtet gewesene **Feldgrundstück** am Wege nach dem Nonnenhäuschen, sowie ein **1 1/2 Acker großes Feld- und Wiesengrundstück** im oberen Kessel beabsichtige ich sofort anderweit zu verpachten.

**Wolfsgrün.**

**C. G. Bretschneider.**

## Beschäfts-Veränderung.

Einem geehrten Publikum von Schönheide und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt an mein

### Kürschner-Geschäft

in das Haus des Hrn. Klempnermstr. **Franz Heidel** verlegt habe und dasselbe sich nicht mehr im Hause des Hrn. Drechsler **Hofmann** befindet. Unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung zeichne

Hochachtungsvoll und ergebenst

**Osw. Neubert, Kürschner.**

Gleichzeitig empfehle ich mein gut sortirtes Lager in **Herren- und Kinderhüten, Confirmandenhüte** von den hochfeinsten bis zu den geringsten Qualitäten; ebenfalls empfehle ich ein großes Lager von **Herren- u. Kindermützen** eigenen Fabrikats. Außerdem halte noch mein reichhaltiges Lager in feinen **Herren- u. Damen-Regenschirmen** in allen verschiedenen Qualitäten zu den billigsten Preisen einer geneigten Beachtung bestens empfohlen. D. Ob.

## Concertina-Verein.

Morgen Sonntag, Nachmittags 3 Uhr: **Versammlung in Schlegels Restauration.**  
Der Vorstand.

## Schlachtfest.

Nächsten Montag, d. 22. März, Vormittags von 10 1/2 Uhr an **Wellfleisch**, Abends **frische Würst** mit Sauerkraut, wozu ergebenst einladet

**Hermann Unger.**

## Hüttner's Restauration.

Nächsten Montag, den 22. ds., von Abends 7 Uhr an **Schweinsknöchel mit Röhren.**

## Handwerker-Verein.

Nächsten Montag: **Veser-Abend.**

## Geräucherten Aal,

mar. Geringe, Pfeffergurken, russ. Salat, Sardellen, Capern empfiehlt **Robert Gerber, Union.**



Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Theater in Eibenstock.

(Feldschlößchen.)

Sonntag, den 21. März. (Nachmittags-Vorstellung): **Preciosa, die schöne Zigeunerin.** Melodram mit Gesang in 5 Akten von Wolf. Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr. (Abend-Vorstellung): **Ein alter Korporal**, oder: **Sin Verschollener vom letzten Krieg.** Charakter-Gemälde in 4 Akten nebst einem Vorspiel: **Am Wachfeuer.** Von Carl Zwin und P. J. Reinhardt.

Montag, den 22. März: **Der Hühnerpochender**, oder: **Eine Stadinerordnellen-Sitzung.** Preis-Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

Bedauere, einem geehrten Publikum mittheilen zu müssen, daß, wenn der **Theaterbesuch** kein regerer wird, nächste Woche Schluß der Vorstellungen stattfindet. Hochachtungsvoll

**Albert Feist, Direktor.**

## Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet

**G. Heidenfelder.**

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet

**G. Becher.**

## Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Ballmusik**, wozu ergebenst einladet

**G. Hendel.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 62,45 Pf.

Hierzu eine Beilage.

## Besondere Kennzeichen.

Kriminal-Novelle von Ludwig Habicht.  
(Fortsetzung.)

Damit war die Sache für das herbeigeströmte Publikum entschieden. Der Eine der Streitenden hatte seinen Namen genannt und bekannt und geachtet war und der damit für die Wahrheit seiner Angaben bürgte; warum that der Andere nicht dasselbe, wenn er diese beschuldigung wirklich entkräften wollte? — Er blickte nur lächl und verwundert um sich, als könne er die ganze Sache nicht begreifen; aber er schien selbst einzusehen, daß all seine Bemühungen, hier seine völlige Unschuld zu beweisen, doch vergeblich seien und er strich nur mit der freien Linken über die Stirn, als wolle er sich überzeugen, daß er nicht träume.

Jetzt kamen schon Polizeibeamte, die durch den Lärm und das entstandene Getümmel herbeigeloht worden. Hartenberg überreichte einem derselben seine Karte und sagte fest und bestimmt: „Verhaften Sie diesen Menschen, es ist ein Straßenräuber, der mich auf einer Reise durch den Balkonwald überfallen und ausgeplündert hat.“ Und als er sah, daß die vornehme Erscheinung des Fremden, die Beamten etwas stutzig machte, fuhr er entschieden fort: „Lassen Sie ihn den Handschuh ausziehen und Sie werden am Daumen seiner Linken ein Zeichen finden, das wie ein Stern aussieht. Ich habe diesen Stern deutlich bemerkt, als er damals nach meiner Brieftasche die Hand ausstreckte. Sehen Sie nach und wenn Sie dies seltsame Zeichen nicht finden, nun dann — dann habe ich mich bitter getäuscht.“ — setzte der Bankier mit einem schwerem Athemzuge hinzu.

Bei den letzten Worten verlor der Fremde seine bisher so entschiedene zur Schau gestellte Sicherheit und vornehme Ruhe. Sein schönes, regelmäßiges Antlitz verrieth deutlich ein heftiges Erschrecken und die eben noch vor Entrüstung etwas gerötheten Wangen bedeckte jetzt eine Todtenblässe. Er schien sichtbar unentschlössen, was er thun sollte, seine blauen Augen irrten, wie die eines aufgeschreckten Wildes, das nach einer Gelegenheit zum Entkommen ausspäht, angstvoll umher. Ein Blick auf die ihn dicht umgebende Menge mußte ihn überzeugen, daß jeder Fluchtversuch unmöglich sei und daß ihm nichts anderes übrig bleibe, als sich in sein Schicksal zu finden.

Wie er sich auch gewaltsam aufzuraffen suchte, seine ruhige, imponirende Haltung von vorhin war verloren und nur mühsam preßte er hervor: „Ich muß bitten, mir Raum zu geben, denn ich veräume sonst das Dampfboot.“

Jetzt konnte diese lede Aeußerung keine Wirkung üben. Zu deutlich hatte man die Bestürzung des Fremden bemerkt und der Bankier, der nun seiner Sache völlig sicher war, drängte von Neuem: „Ziehen Sie nur dem Herrn Paslo den Handschuh aus und bedenken Sie, daß ich vorher seine Hände nicht sehen konnte, ihn seit jenem Ueberfall im Balkonwalde nie gesehen habe und Ihnen dennoch sage, Sie werden am Daumen seiner Linken einen Stern finden, der schwarzumrandet ist und so aussieht, als ob er eingegraben wäre.“

Die Beschreibung Hartenbergs war zu genau und die Polizeibeamten drangen jetzt in den Fremden auf sofortige Entblößung seiner Hand.

Einen Augenblick stand der Mann ungeschlüssig und nagte an seiner Unterlippe, daß sie blutete. Die seltsamsten Empfindungen, Schreck, Staunen und stolze Entrüstung über die ihn beschimpfende Zumuthung, prägten sich in seinem schönen, edlen Antlitz aus. Er schien noch zu schwanken, ob er nicht dem Ansinnen der Polizei offenen Widerstand entgegenzusetzen sollte, da mochte ihn plötzlich der Gedanke überkommen, daß doch Alles vergeblich sei und mit einem bittern, verzweifelten Lächeln sagte er: „Bemühen Sie sich nicht weiter. Das Sternchen ist da, von dem jener Herr spricht und dennoch habe ich ihn nie gesehen, und am allerwenigsten seiner Vaarschaft beraubt. Ich schwöre Ihnen dies bei Allem, was mir heilig ist!“ Er hob die Hand in die Höhe, seine blauen, großen Augen leuchteten seltsam und wäre nicht bereits durch die Angaben des Bankiers ein Vorurtheil gegen ihn geweckt worden, so würde man an der Wahrheit seines Wortes kaum gezweifelt haben. So aber machte seine feierliche Versicherung keinen Eindruck, man hielt sie nur für den letzten verzweifelten Versuch des Fremden, sich zu retten.

„Verhaften Sie nur ruhig den Mann, der sich Paul Paslo nennt“, rief Hartenberg von Neuem. „Und wenn Sie noch irgend einen Zweifel hegen, daß er nicht der Räuber ist, übernehme ich alle Verantwortung und werde sofort zum Chef der Polizei fahren, um ihm alle Beweise für die Richtigkeit meiner Behauptung darzulegen.“

Damit war das Schicksal des Fremden entschieden. Er mochte es selber fühlen, denn er wollte noch ein-

mal sprechen, preßte aber dann die Lippen krampfhaft zusammen und schwieg. Ohne den geringsten Widerstand zu leisten, ließ er sich verhaften und wenige Stunden darauf saß er im Gefängniß.

Das ganze Auftreten des Fremden während der Untersuchung war ungeschickt und seltsam genug; es konnte am allerwenigsten für seine Unschuld sprechen. Dazu kam, daß der ihn vernehmende Richter, bereits ein ungünstiges Vorurtheil gegen ihn gefaßt hatte.

Gerichtsrath v. Stoller war ein vertrauter Freund des Bankiers Hartenberg; er kannte dessen Gewissenhaftigkeit und ruhige Beobachtungsgabe und war überzeugt, daß der so klare und verständige Finanzmann nimmermehr eine ganz unbegründete Anklage erheben würde. Und die Beweise, die Hartenberg für die Wahrheit seiner Angaben vorgebracht, waren stichhaltig genug.

Der Fremde hatte sogleich darauf geachtet, als ihn der Bankier mit „Herr Paslo“ angeredet; es war also mehr als wahrscheinlich, daß er jene Banknote in Triest ausgegeben und die Aussage des Herrn Picard mügte dies jedenfalls bestätigen. Er war ein Ungar, hatte wahrscheinlich die Absicht gehabt, soeben wieder in seine Heimath abzureisen und seine Bestürzung, als ihn Hartenberg des verübten Raubes beschuldigte und das besondere Kennzeichen hervorhob, jenes Sternchen am Daumen der linken Hand, das Alles waren Dinge, die ihn verdächtigten.

Und wie wenig wußte der Angeklagte für seine Unschuld anzuführen. Auf die Frage des Gerichtsraths nach seinem Stand und Namen, entgegnete der Gefangene kurz: „Jener Herr hat mich Paslo genannt, bleiben wir dabei.“

„Sie heißen also wirklich Paul Paslo?“

„Rein“, und ein geringschätziges Lächeln, als sei ihm dieser bürgerliche Name zu schlecht, kräuselte seine fein geschnittenen Lippen.

„Wie ist dann Ihr richtiger Name?“

„Ich würde mir eher die Zunge abbeißen, als ihn nennen.“

Das blasse, edle Antlitz des Angeklagten zeigte jetzt eine außerordentliche Entschiedenheit.

„Und warum nicht?“ fragte der Gerichtsrath verwundert.

„Weil ich ihn nicht beschimpfen und meiner Familie die Schmach anthun will, daß er in eine Kriminaluntersuchung hineingezerrt wird. — Die Augen des jungen Mannes blühten vor Unwillen, er schien tief die Schmach zu empfinden, die ihm jetzt widerfuhr und hätte nicht der Beamte bereits unaussrottbares Vorurtheil gefaßt, er würde den sittlichen Adel, der aus dem Gefangenen sprach, bewundert haben.

„Sie wollen also nicht sagen, wer Sie wirklich sind?“

„Rein!“ war die entschlossene Antwort.

„Bedenken Sie, daß Sie damit Alles thun, Ihre Lage zu verschlimmern,“ und das dürre Gesicht des Gerichtsraths nahm einen ziemlich wohlwollenden Ausdruck an.

Der Angeklagte juckte die Achseln. „Ich habe keine Wahl,“ sagte er finster, ohne sich nur einen Augenblick zu bestinnen.

„Sie weigern sich also, über Ihre persönlichen Verhältnisse die erforderliche Auskunft zu geben?“

„Unter allen Umständen!“ war die Antwort des jungen Mannes.

„Und bedenken Sie nicht, daß es der Polizei dennoch leicht ist, Alles über Sie zu ermitteln und festzustellen, was wir etwa noch zu wissen brauchen?“

Einen Augenblick stutzte der Angeklagte, dann machte er eine Bewegung mit seiner feinen, aristokratisch geformten Hand. „Ich hoffe nicht, daß Ihnen dies gelingen wird und von mir werden Sie nimmermehr irgend ein aufklärendes Wort erpressen.“

Wieder zeigte sich in seinem edlen, blaffen Antlitz eine Entschlossenheit, die mit seiner großen Jugend im Widerspruch stand, denn der Gefangene konnte kaum zwanzig Jahre zählen. „Wie sollte Ihnen dies auch gelingen,“ fuhr er fort und schien damit seine eigenen Bedenken beschwichtigen zu wollen. „Ich habe glücklicherweise keine Papiere bei mir, die über mich Aufschluß geben könnten und Sie brauchen sich weiter keine Mühe zu geben, es wird doch Alles vergeblich sein.“ Dieser Gedanke schien ihn ganz glücklich zu machen, denn ein triumphirendes Lächeln spielte um seine Lippen.

Es war, wie der Angeklagte gesagt hatte. In seiner kleinen Tasche waren nur die nothdürftigsten Reisefachen gefunden worden; aber kein Brief oder irgend ein anderes Papier, das über den Fremden Aufschluß gab.

Seine Leibwäsche war zwar sehr fein und elegant, aber ungezeichnet! wenn er wirklich nicht Paul Paslo hieß, dann war nichts vorhanden, was auf die Spur seines eigentlichen Namens führen konnte und wie sollte sich der wohl ermitteln lassen? — Das besondere Kennzeichen, der kleine Stern am Daumen

seiner linken Hand, war doch nicht auffällig genug, daß eine Bekanntmachung desselben die Leute anregte, über den Gefangenen die nöthigen Aufschlüsse zu geben.

Zwischen Ungarn und der österreichischen Regierung herrschte damals noch ein zu gespanntes Verhältnis, als daß ein Magyar überhaupt nur eine Anzeige hätte lesen sollen, die von einer Wiener Behörde ausging. Man betrachtete gar nicht erst, was aus der Kaiserstadt kam und schon aus diesem Grunde stießen von vornherein alle Nachforschungen nach dem wahren Namen des Angeklagten auf unüberwindliche Schwierigkeiten.

Der Gerichtsrath wußte das eben so gut, wie der junge Ungar und wenn der Gefangene durch sein trotziges Schweigen seine Sache verschlimmern wollte, so war ihm vollends nicht zu helfen. Herr von Stoller gewann damit nur die Ueberzeugung, daß er wirklich den Räuber aus dem Balkonwalde vor sich habe, gleichviel, ob er Paul Paslo heiße, oder nicht.

War über seine Familienverhältnisse von dem Angeklagten nichts herauszubringen, so erwiebs er sich vielleicht in andern Punkten weniger störrisch! — Es mußte wenigstens der Versuch gemacht werden und der Gerichtshof wandte sich von Neuem an den jungen Mann: „Wollen Sie mir gefälligst Ihre linke Hand zeigen.“ Einige Sekunden zögerte der Gefangene; eine Rölhe stolzer Entrüstung schlug in sein blaßes Antlitz; er schien Anfangs geneigt, auch diesem Ansinnen des Beamten energischen Widerstand zu leisten; aber vielleicht fühlte er selbst das Unnütze desselben. Man konnte auf alle Weise durch Gewalt, oder wenn er schließ zur genauen Besichtigung seiner Hand gelangen. Nach einem tiefen, schmerzlichen Athemzuge hatte er sich überwunden und legte seine linke Hand auf die hölzerne Barriere, die ihn von dem Richter trennte.

Der Gerichtsrath rückte sich die Brille zurecht und prüfte sorgfältig die vor ihm liegende, zierlich geformte Hand, die mit ihren ungewöhnlich langen schlanken Fingern so auffällig war. Da war auch deutlich der kleine, schwarzumrandete Stern, den sich Freund Hartenberg bei jenem Ueberfalle so fest eingepägt hatte, daß er ihm nie wieder aus dem Gedächtniß gekommen war! —

„Wie ist dieses Sternchen entstanden? Durch einen Zufall?“ fragte der Gerichtsrath und warf einen letzten Blick auf das besondere Kennzeichen.

„Rein!“ war die einsilbige Antwort.

„Wie dann?“

Der Angeklagte zögerte einen Augenblick; er mochte überlegen, ob eine richtige Auskunft für ihn nicht verhänglich werden könne und sagte erst nach einer längeren Pause, die bereits die Ungeduld des vernehmenden Richters hervorrief: „Es wurde mir durch eine Zigeunerin eingebrannt.“

„Warum?“ fragte der Gerichtsrath hartnäckig weiter.

„Ich weiß es kaum, denn ich war damals noch ein Kind, aber es ist auch noch Andern eingebrannt worden.“

„Welchen Andern?“

Augenscheinlich bereute der Angeklagte schon wieder die letzten Worte, die ihm unbeachtet entschlüpft waren, denn sein Gesicht nahm einen finsternen, verschlossenen Ausdruck an. „Ach, da sind wir wieder auf dem alten Punkt,“ sagte er kurz und lächl; „ich muß Ihnen auch hierüber jede weitere Auskunft verweigern.“

„Und Sie müssen zugeben, daß Sie durch ein solches Auftreten Ihre Richter nimmermehr günstig stimmen werden.“

Der Angeklagte juckte wieder die Achseln. „Ich weiß es und doch kann nichts auf der Welt mich bewegen, jene Fragen, die ich verneinen müßte, zu beantworten.“

„Was haben Sie aber zum Beweise ihrer Unschuld anzuführen?“

Trotz seiner großen Jugend mußte der Angeklagte das Mißliche seiner Lage vollkommen begreifen, denn ein Schatten tiefer Schwermuth flog über sein blaßes, edles Antlitz. „Ich kann nur wiederholen, daß es ein unseliges Mißverständnis ist. Ich habe diesen Herrn, der mich des Straßenraubes beschuldigt, nie gesehen und am allerwenigsten im Balkonwalde ihm seine Vaarschaft abgenommen und ich begreife nicht —“

„Ah, ein Mißverständnis!“ unterbrach ihn der Gerichtsrath ironisch. „Das Wort ist jetzt sehr beliebt und an der Tagesordnung. Damit läßt sich selbst das Schlimmste bemanteln —“ und den Ton verändernd, während seine Augen hinter den Brillengläsern auf den jungen Mann Blitze zu schleudern suchten, fuhr er mit erhobener, scharfer Stimme fort:

„Paul Paslo, wollen Sie auch leugnen, daß Sie sich im Besitze dieser Banknote befinden und sie ausgegeben haben?“ Und der Beamte hielt ihm jenes verhängnißvolle Geldpapier vor die Augen, das bereits die wunderbarlichsten Wanderungen gemacht hatte.

Der Angeklagte blickte nur mit fletsamer Bewunderung auf den schmutzigen, zerrissenen Papiersegen. Wenn er völlig unschuldig war, konnte er kein größeres Erstaunen zeigen.

Der Gerichtsrath sah aber darin nur die unerschämteste Frechelei und war erstaunt über die Frechelei des jungen Menschen, der eine solche Komödie vor ihm aufzuführen wagte; deshalb fuhr er rasch und beinahe leidenschaftlich fort: „Diese Banknote gehörte zu der Baarschaft, die dem Bankier Hartenberg im Balkonwalde abgenommen wurde, denn der Veräubte ist zugleich Direktor jener Bank, und deshalb waren die Nummern der geraubten Papiere mit größter Sicherheit festzustellen. Paul Paslo aber hat diese Banknote dem Wirth des blauen Engels in Triest in Zahlung gegeben und die Rechte gehabt, auf Verlangen jenes Wirthes, seinen Namen auf das Papier zu setzen. Erkennen Sie diese Handschrift als die Ihrige an?“ und der Gerichtsrath zeigte mit seinem dünnen, knochigen Finger auf die Rückseite der Banknote, die in ziemlich geläufiger, hübscher Handschrift den Namen Paul Paslo trug, während die Augen des Beamten unterwandt scharf und stechend auf dem Antlitz des Angeklagten ruhten, um die leiseste Bewegung desselben zu belauschen.

Dieser war doch noch, trotz seines energischen, festen Charakters, viel zu jung, um seine Gesichtszüge völlig in Gewalt zu haben. Bei dem Worte Triest wich seine Kühle, vornehme Ruhe, die er kurz vorher zur Schau gestellt; er zuckte zusammen, als werde er von etwas recht Unangenehmem betroffen und murmelte in ungarischer Sprache etwas leise vor sich hin, das der Andere nicht verstand.

„Wollen Sie Ihr thörichtes Zeugungssystem wirklich noch länger fortsetzen, Paul Paslo?“ begann der Gerichtsrath von Neuem; „nach den Angaben des Herrn Hartenberg bezweifle ich keinen Augenblick, daß der Wirth des blauen Engels in Triest Sie als Denjenigen rekonoscirten wird, von dem er die Banknote erhalten hat und damit ist die letzte Kette der Verdachtsgründe gegen Sie geschlossen. Bankier Hartenberg hat in Ihnen trotz Ihrer Maske den Räuber wiedererkannt, der ihn im Balkonwalde überfallen und wenn Sie überführt werden, daß Sie es waren, der eine der geraubten Banknoten in Kurs gesetzt hat, dann müssen Sie selbst fühlen, daß Ihre Schuld klar erwiesen ist. Sie würden durch ein offenes Bekenntniß nicht nur Ihre Untersuchungshaft abkürzen, sondern auch damit eine wesentliche Milderung Ihrer Strafe herbeiführen.“

Aufmerksam hatte der Angeklagte den Auseinandersetzungen des Herrn von Stoller zugehört, in seinem Antlitz zeigte sich deutlich ein Zug schwermüthiger Resignation, als habe er sich bereits in sein unvermeidliches Schicksal ergeben, aber als er die forschenden Augen des Rathes noch immer auf sich gerichtet sah, sagte er doch: „Ich war niemals in Triest, habe diese Banknote nie in Händen gehabt und kann nur behaupten, daß ich völlig unschuldig bin, selbst wenn der Schein sich noch so sehr gegen mich wenden sollte.“

„Bei solcher Jugend, solche Verstocktheit, ah, das ist stark!“ murmelte der Gerichtsrath ingrimmig vor sich hin, doch so laut, daß es der Gefangene noch hören konnte. „Sie weigern sich also, ein offenes, ehrliches Geständniß abzulegen?“ fragte er dann heftig und wieder suchten seine Augen hinter ihren Brillengläsern mit durchbohrenden Blicken dem Angeklagten zu imponiren.

„Ich kann keine Bekenntnisse machen, da ich nicht der wahre Schuldige bin“ — war dessen Antwort; er blickte dabei düster zur Erde, ein schwerer Seufzer hob seine Brust.

„Dann ist Ihnen nicht zu helfen,“ sagte der Gerichtsrath ärgerlich und schloß für heute die Verhandlung.

Wie zu erwarten stand, nahm die gegen Paul Paslo eingeleitete Untersuchung für den Gefangenen eine sehr bedenkliche Wendung.

Als Bankier Hartenberg dem Angeklagten gegenübergestellt wurde, bestätigte er vollkommen seine zuerst gemachten Angaben. Mit außerordentlicher Genauigkeit und Bestimmtheit gab er alle die besonderen Zeichen an, die ihm so deutlich in Erinnerung geblieben, daß es ihm möglich geworden, den Straßenräuber auf der Stelle wiederzuerkennen. Er rief dem jungen Verbrecher die kleinsten Einzelheiten des Ueberfalles ins Gedächtniß und war empört über die unerhörte Frechelei, mit der Paul Paslo auf seiner ersten Angabe beharrte: Der Bankier müsse sich nothwendig irren, er sei völlig unschuldig und nimmermehr Derjenige, der ihn damals im Balkonwalde überfallen.

„Ja, seitdem sich der Angeklagte von seiner ersten Bestärkung erholt, führte er nicht ohne Geschick sein Zeugungssystem durch und sein ganzes Auftreten entbehrt nicht eines gewissen edlen Anstandes. Paul Paslo schien wenigstens bemüht, obgleich er wohl selbst seine Sache verloren geben mochte, sie mit vornehmer Ruhe zu verteidigen.“

Nachdem der Bankier in seiner Gegenwart seine Behauptung wiederholt und behauptet hatte, daß er bereit sei, sie zu beschwören, denn er könne dies aus

vollster, innigster Ueberzeugung, wandte sich der Angeklagte mit bitterem, sarkastischem Lächeln an ihn:

„Können Sie das wirklich?! — Sie haben niemals mein Gesicht gesehen und wollen dennoch mich wiedererkannt haben, obwohl beinahe ein Jahr darüber hingegangen? Wie oft sind selbst Diejenigen durch große Aehnlichkeiten getäuscht worden, die täglich mit jemand verkehren konnten. Und was sind Ihre besonderen Kennzeichen?! Meine Hand und mein Nacken und dieser Stern an meinem Finger. Als ob das Einbrennen solcher Figuren bei uns in Ungarn etwas so Seltenes und Außerordentliches wäre! In einem Lande, das mit Zigeunern überfüllt ist, suchen sich die Eltern auf diese Weise gegen den Raub ihrer Kinder zu schützen und haben wenigstens dadurch ein Mittel, sie wiederzuerkennen. Wollen Sie wirklich gewissenhaft sein, dann können Sie mich nimmermehr mit solcher Bestimmtheit des an Ihnen begangenen Raubes bezichtigen, denn ich bin, so wahr Gott lebt, — unschuldig!“

Sowohl der Bankier wie sein Freund, der Gerichtsrath, sahen in diesem Auftreten des Angeklagten nur eine unerhörte Frechelei, durch die er sich jeder weiteren Schonung verlustig machte.

Der Bankier besonders konnte durch diese Frechelei nicht irre geführt werden, er hatte endlich das Ziel seiner Wünsche erreicht, nach langem ungeduligen Warten den Mann gefunden, den er so beharrlich gesucht und nun solle er auch die wohlverdiente Strafe erhalten, um so mehr, als er sich durch sein unerschämtes Benehmen jede Rücksicht selbst verscherzt.

Hätte der junge Mensch sich reumüthig gezeigt und ein offenes Geständniß abgelegt, so würde Hartenberg sich beruhigt und Alles angewandt haben, um seine Lage zu erleichtern; aber dies hartnäckige Zeugnen ging über jeden Spas. Ihn des größten Irrthums zu bezichtigen, wo er seiner Sache so sicher war!

Der Bankier hatte für die Auseinandersetzungen des Angeklagten nur ein verächtliches Lächeln. „Ich wiederhole nur, daß ich meine Aussage mit gutem Gewissen beschwören kann,“ war seine ganz entschiedene und bestimmte Erklärung und er leistete in größter Seelenruhe den Eid, in der festen Ueberzeugung, daß er die volle Wahrheit bekundet habe.

Auch Monsieur Picard aus Triest war vorgeladen worden und hatte sich, wiewohl mit großer Ueberwindung, von seinem blauen Engel losgerissen. Er mochte die ganze Geschichte heimlich verwünschen, die für ihn so ungeheuer störend war, dennoch zeigte er auch vor Gericht dieselbe Höflichkeit, die ihm einmal zur zweiten Natur geworden. In der Untersuchungssache wider Paul Paslo — hatte die Vorladung gelautet und er war Anfangs darüber so erstaunt, wie erschrocken. Da kam nun doch seine unerlaubte Handlungsweise zur Sprache, und nicht ohne Besorgniß betrat er das ihm äußerst unheimlich dünnende Gerichtsgebäude.

Seitdem er jene gerichtliche Vorladung erhalten, war auch seine gute Meinung über seinen damaligen Gast vollständig dahin. Der Wiener Bankier hatte also vollkommen Recht gehabt! Paul Paslo, der in seinem Hotel wie ein Graf aufgetreten, war ein elender Straßenräuber. — So schwer und empfindlich hatte ihn noch Niemand getäuscht! — Daß der Mensch aber wirklich ein Verbrecher war, darüber konnte nach seiner Meinung gar kein Zweifel herrschen, wie würde man ihn sonst verhaften und zur Untersuchung gezogen haben! — Eine schöne Geschichte!

Mr. Picard hatte Niemand in Triest gesagt, was ihn eigentlich nach Wien führte, denn man würde ihm nur mit Fragen zugehört und ihn vielleicht auch nicht wenig verspottet haben.

Der Wirth des blauen Engels hatte sich stets seiner Menschenkenntniß gerühmt und versichert, daß er sich in seinem Leben noch niemals getäuscht und jedem bei ihm einkommenden Fremden an der Nase angesehen habe, was er sei und wohin er gehöre.

Ah, und jetzt hatte ihn sein Scharfblick so sehr im Stich gelassen, daß er einen Straßenräuber für einen wahrhaft vornehmen Mann gehalten! Er grübelte diesem Paul Paslo, soweit es sein gutes, leicht bewegliches Herz nur immer zuließ, denn es war zu unerschämmt von dem jungen Menschen, daß er selbst einen so erfahrenen Mann, wie Monsieur Picard nun doch einmal war, ganz unerhört getäuscht.

Mit der Erregbarkeit eines echten Franzosen verurtheilte er jetzt ebenso rückhaltlos diesen Paul Paslo, wie er ihn damals verteidigt und nun war er noch weit mehr von seiner Schuld überzeugt, als der Bankier, trotzdem er ihn noch nicht wiedergesehen.

Es war kein Zweifel, — der Bankier hatte ja die Persönlichkeit des Straßenräubers so genau beschrieben und sie stimmte so vollständig überein. Wo hatte er nur seine Augen gehabt, daß er nicht gleich gesehen, daß es mit diesem Paul Paslo nicht seine volle Richtigkeit hatte.

Der junge Mann war so stolz und hochfahrend aufgetreten, hatte in den wenigen Tagen seines Aufenthaltes im blauen Engel so verschwenderisch gelebt wie ein Fürst. Das allein hatte seinen Verdacht erregen müssen! Auch hatte er die Frage nach einem Passe wie eine Beleidigung aufgenommen und damit

den Oberkellner wirklich so eingeschüchtern, daß er nicht weiter danach zu fragen gewagt. Ein Fehler, der ihm jetzt die höchste Unannehmlichkeit eintragen konnte, wie Monsieur Picard sich selbst gestand.

Es war nicht mehr zu ändern und vielleicht gelang es ihm, bei der Vernehmung über diesen heiklen Punkt geschickt hinwegzuschlüpfen. Darauf hin wollte der Wirth des blauen Engels im Termin vor allen Dingen sein Augenmerk richten und mit diesem Entschlusse betrat er das Gerichtszimmer.

Wirklich ging auch der ihn vernehmende Rath über diesen Standpunkt leicht hinweg; er machte zur großen Herzen erleichterung des Herrn Picard ihm weiter keinen Vorwurf, daß er den beiden Fremden nicht ihre Pässe abverlangt hatte und ließ sich nur von dem Wirth des blauen Engels die kleinsten Einzelheiten über Paul Paslo und seinem Begleiter erzählen.

Nachdem Monsieur Picard mit geläufiger Zunge und diesmal bereitwillig alles zum Besten gegeben hatte, was er wußte und mit seiner Erzählung zu Ende war, fragte der Gerichtsrath erwartungsvoll: „Und Sie vertrauen sich, den Fremden, der Ihnen damals die Banknote gab, unbedingt wiederzuerkennen?“

„Ich habe für Gesichter ein ganz vortreffliches Gedächtniß,“ versicherte sogleich der geschmeidige Wirth.

Der Gerichtsrath befahl jetzt, den Gefangenen hereinzuführen und der kleine Franzose richtete sogleich seine scharfen, blitzenden Augen nach der Thür. Raum war der Angeklagte auf der Schwelle erschienen, rief Herr Picard mit gewohnter Lebhaftigkeit: „Ach mein Gott, Monsieur Paslo, Sie sind es wirklich?“

Der Angeredete richtete seine großen, blauen Augen kühl und befremdet auf den kleinen Mann, daß jeder Andere stuhig geworden wäre. Nur Herr Picard ließ sich dadurch nicht irre machen und fuhr eifrig fort: „Kennen Sie mich wirklich nicht, Herr Paslo? Bestimmen Sie sich nur! Ich bin ja der Wirth des blauen Engels in Triest, bei dem Sie mit Ihrem Freunde mehrere Tage logirt haben! Es ist über ein Jahr her.“

„Sie irren sich, mein Herr! Ich war niemals in Ihrem Hotel!“ sagte der Angeklagte und betrachtete dabei den Wirth des blauen Engels so ruhig, als habe er ihn wirklich im Leben nie gesehen.

„Das ist stark!“ sprudelte Monsieur Picard hervor, „Sie wollen mir ableugnen, daß Sie bei mir gewohnt haben?“

Plötzlich befann er sich, daß dem jungen Manne dies Zeugnen gar nicht zu verargen sei und dies stimmte ihn ruhig.

„Es thut mir leid, Monsieur Paslo,“ fuhr er mit bebauendem Achselzucken fort: „aber ich muß die Wahrheit sagen. Ich erkenne Sie ganz genau wieder und ich täusche mich nicht.“

„Und dennoch geschieht es,“ sagte der Angeklagte mit trübem Lächeln. „Die Aehnlichkeit zwischen mir und dem Herrn, der bei Ihnen eingekehrt, mag groß sein, aber ich war es nicht.“

Der kleine Franzose verlor schon wieder die Geduld; er hatte sich eines Gefühls von Mitleid gegen den jungen Menschen nicht erwehren können; dies hartnäckige Zeugnen übte jetzt dieselbe Wirkung aus, die es auf Hartenberg hervorgebracht, es empörte ihn und überhob ihn jeder weiteren Rücksicht.

„Das können Sie mir wirklich leid in's Gesicht behaupten?“ rief er, und sein sonst so freundliches Wirths-gesicht erhielt einen zornigen Ausdruck.

„Wissen Sie auch, daß ich selbst nach vielen Jahren jeden Fremden wieder erkenne, der einmal bei mir eingekehrt ist und bei Ihnen sinds etwa vierzehn Monate. Herr Gerichtsrath!“ wandte er sich zu diesem, da er sah, daß der Angeklagte eine vornehme Handbewegung machte, als wolle er solch thörichtes Geschwäg von sich abweisen. „Ich behaupte Ihnen, daß jener junge Mann da vor etwa einem Jahr bei mir logirt hat. Das ist dasselbe hübsche Gesicht, das mir damals so gefiel und mich durch seine Freundlichkeit bestach; freilich war es nicht so blaß wie heut, aber das Gefängniß nimmt wohl Jedem die frische Farbe. Es ist bei mir gar keine Täuschung möglich, Herr Gerichtsrath, das ist der Reisende, aus dessen Händen ich die geraubte Banknote erhielt und der mir seinen Namen darauf setzen mußte.“

Monsieur Picard war einmal in's Feuer gerathen und dann nicht so leicht zu dämpfen. Wie ein Strom entquollen die Worte aus seinem beredten Munde und er socht dabei mit den Händen in der Luft, so daß er unter anderen Umständen einen höchst komischen Eindruck gemacht hätte.

Der Gerichtsrath war aber viel zu ernst und trocken, um über das leidenschaftliche Auftreten des kleinen Franzosen zu lächeln und der Angeklagte konnte noch weniger die Sache humoristisch nehmen. Er hatte das volle Bewußtsein, wie viel für ihn auf dem Spiele stand und je länger und eifriger der Wirth sprach, je tiefer senkte er das schöne, blaße Haupt, als werde er von der Last dieses Zeugnisses erdrückt.

(Fortsetzung folgt.)